

*classica* kompetenzorientierte lateinische Lektüre

Peter Kuhlmann

# Die Philosophie der Stoa: Seneca, *Epistulae morales*

@hfYfVanX

# Die Philosophie der Stoa: Seneca, Epistulae morales

Lehrerband  
zur Reihe classica

von Peter Kuhlmann

**Vandenhoeck & Ruprecht**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-647-90046-9**

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Internet: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

## Inhalt

<b>Theoretische und methodische Grundlagen zur Textinterpretation</b> .....	<b>5</b>
<b>Seneca: Leben und Werk</b> .....	<b>11</b>
<b>Sprachliche Besonderheiten</b> .....	<b>11</b>
<b>Tipps und Tricks für den Alltag</b> .....	<b>13</b>
1. Der Einstieg: Die Zeit richtig nutzen .....	13
2. Antike Briefe und Briefliteratur .....	15
3. Senecas rhetorische Technik in den Briefen .....	16
4. Was ist wahre Freundschaft? .....	16
5. Die Stoa .....	18
<b>Philosophie und Ethik</b> .....	<b>20</b>
6. Philosophie ist nützlich .....	20
7. Philosophische Konzepte und traditionelle römische Kulturbegriffe .....	22
8. <i>ratio</i> als Proprium und <i>virtus</i> des Menschen .....	22
9. Vernunft und <i>vita beata</i> .....	25
10. Das Verhältnis von Philosophie und Rhetorik .....	27
<b>Theologie</b> .....	<b>28</b>
11. Römische <i>religio</i> und die Stoa .....	28
12. Göttlicher Geist und menschliche Seele .....	30
13. Antike Kultpraxis – Stoa – Christentum .....	32
14. Die richtige Götterverehrung .....	33
<b>Güterlehre</b> .....	<b>34</b>
15. Vernunft und glückseliges Leben .....	34
16. Äußere Güter und das Glück .....	37
17. Das Glück und die Güter im Leben .....	39
<b>Affekte</b> .....	<b>40</b>
18. Abwehr der Affekte .....	40
19. Kritik an der stoischen Affektenlehre .....	43

<b>Fatum und providentia</b> .....	<b>44</b>
20. Das göttliche Schicksal lenkt alles .....	45
21. Leiden als Training für die <i>virtus</i> .....	46
<b>Tod und Freitod</b> .....	<b>49</b>
22. Tod und Leben .....	49
23. Darf man sich selbst töten? .....	51
<b>Sklaverei und Freiheit</b> .....	<b>53</b>
24. Wie soll man seine Sklaven behandeln? .....	54
25. Sklaverei in der Antike .....	56
26. Sklaven sind auch Menschen .....	56
27. Was ist ein Sklave? .....	58
<b>Weisheit und Bildung</b> .....	<b>59</b>
28. Wert und Unwert der Schulbildung .....	60
<b>Anhang: Literatur</b> .....	<b>62</b>

## Theoretische und methodische Grundlagen zur Textinterpretation

### Senecas Briefe im Lateinunterricht

In der Oberstufe sind philosophische Texte ein typisches Thema des Lateinunterrichts. Philosophische Texte der Antike stellen zum einen aufgrund ihrer inhaltlichen Komplexität hohe intellektuelle Anforderungen an ihre Leser, zum anderen sind sie aber wegen ihrer vielfach zeitlosen Themen und Fragestellungen heute noch lesenswert. Besonders beliebt ist als römischer Philosoph der kaiserzeitliche Autor Seneca, der von einer speziellen philosophischen Richtung her, nämlich der Stoa, allgemeine Fragen und Probleme des menschlichen Lebens behandelt.

Die Festlegung auf die Stoa gibt den Schriften Senecas bei aller Lebensnähe etwas Dogmatisches. Gleichwohl ist der für die Stoa typische philosophische Dogmatismus in Senecas Briefen und z.T. auch in den *Dialogi* formal durch einen inszenierten Dialog mit einem (fiktiven) Adressaten oder einem *interlocutor* aufgebrochen. Ein weiterer Punkt, der den dogmatischen Charakter abmildert, ist Senecas problemorientiertes Vorgehen: Er macht nicht einen stoischen Lehrsatz zum Ausgang seiner weiteren Ausführungen und sucht anschließend praktische Beispiele hierfür; vielmehr verfährt er genau umgekehrt: Er geht meist von praktischen Beispielen des Alltagslebens aus und analysiert diese dann erst scheinbar sekundär auf der Basis der stoischen Lehre. So bekommen seine Texte auf den ersten Blick etwas Lebensnahes und geradezu Persönliches. Tatsächlich geht es Seneca darum, Stoa und römische Lebenspraxis zu verbinden. Die gewählten Beispiele stammen zwar überwiegend aus dem Leben der frühkaiserzeitlichen römischen Nobilität, geben Schülern aber trotzdem einen guten Einblick in das Alltagsleben der verschiedenen sozialen Gruppen des antiken Rom.

Überhaupt kann der Lebensbezug auch kulturübergreifend für Schüler interessant sein, da Seneca vielfach Themen in seinen Briefen anspricht, die ebenso für moderne Jugendliche relevant sind, wie z.B. der richtige Umgang mit der Zeit, Freundschaft, die Bewältigung der Affekte (Trauer, Zorn, Liebe), die Frage nach dem Göttlichen oder die Diskussion um die Existenz eines vorherbestimmten Schicksals. Besonders relevant ist schließlich die »Güterlehre«, d.h. die Frage danach, was wirklich wichtig im Leben ist und den Menschen glücklich macht. Letztlich lassen sich fast alle Texte Senecas unter diesem Aspekt der echten und falschen Güter interpretieren. Seneca gibt zu diesen Fragen Denkanstöße, die Schülerinnen und Schüler durchaus für ihr eigenes Leben berücksichtigen können.

Allerdings bleibt seine Philosophie im Ganzen auf dem Boden der eher rigorosen Stoa. Diese Ausgabe folgt damit der von Julia Wildberger (2006) umfassend dargelegten und in der Fachwelt weitgehend akzeptierten Auffassung, wonach Seneca eben kein »Eklektiker« ist somit auch keine epikureische Lehren integriert. Zwar zitiert Seneca in den ersten 30 Briefen häufig Epikur, allerdings nur dann, wenn epikureische und stoische Lehre ohnehin übereinstimmen. Das Signal an den Leser lautet dann implizit: Wenn sogar die Epikureer (also die Feinde der Stoa) diese Auffassung vertreten, muss sie erst recht zutreffen.

Der stoische Dogmatismus Senecas ist immer im Unterricht zu bedenken, d.h. es wäre auch z.B. falsch, in Seneca einen echten Ratgeber für heutige Menschen zu sehen. Dies muss an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden, weil es auf dem Buchmarkt Titel wie »Seneca für Gestresste«, »Seneca für Manager« und Ähnliches gibt, die suggerieren, man könne mit

Senecas Ratschlägen tatsächlich sein Leben besser bewältigen. In zwei Punkten kann dies nicht der Fall sein:

a) Güterlehre: Für Seneca bzw. die Stoa ist die Vernunft ein unverlierbares und damit echtes Gut; sie gehört als *virtus* zu den Eigenschaften des idealtypischen Weisen und ist damit notwendige Bedingung für die *vita beata*. Diese Auffassung ist zumindest diskussions-, wenn nicht gar fragwürdig. Auf jeden Fall entspricht sie nicht der verbreiteten modernen Auffassung, wonach auch menschliche Beziehungen (Familie, Freunde) und eine grundlegende soziale Absicherung zu den »Gütern« gehören, die die Grundlage eines zufriedenen Lebens bilden. Für Seneca und die Stoiker handelt es sich hierbei lediglich um *Adiaphora*, d.h. irrelevante Scheingüter.

b) Affektenlehre: Seneca lehrt in seinen Schriften die Abtötung der Affekte. So sind z.B. Trauer und Verliebtheit, aber auch Zorn immer schädlich und müssen daher vollständig ausgerottet werden, weil sie rationales Handeln gefährden. Nach moderner wissenschaftlicher Auffassung gehören allerdings diese »Affekte« zur menschlichen Natur dazu und haben auch ihren evolutionsbiologischen Sinn: Trauer muss der Mensch zulassen und ausleben, um traumatische Erlebnisse zu verarbeiten. Selbst die Aggression hat eine wichtige Bedeutung, weil sie in bestimmten Fällen die Abwehr von äußerem Schaden oder Unrecht ermöglicht. Wichtig ist daher nicht die Abtötung, sondern die sozialverträgliche Kanalisierung von Affekten. Ein Leben nach Senecas Prinzipien würde im Extremfall zu psychischen Deformierungen führen.

Die beiden Beispiele zeigen, wie wichtig die offene Diskussion über Senecas Maximen im Unterricht ist; zudem sollten die Schülerinnen und Schüler bei einigen Aussagen und Lehrsätzen selbstständig recherchieren, wie der heutige Diskussionsstand bei entsprechenden Themen ist. Andererseits erweist sich an solchen Beispielen natürlich die lebenspraktische Relevanz von Senecas Texten, die einen im besten Sinne »existenziellen Transfer« ermöglichen: Sie liefern heutigen Lesern aufgrund ihrer dogmatischen Grundhaltung ein aus der Antike stammendes fertiges Modell, das man hinterfragen muss, um so zu einer eigenen Auffassung zu kommen.

Ein letzter Punkt, der in dieser Textausgabe immer wieder behandelt wird, ist Senecas Anknüpfung an die Wertvorstellungen der römischen Oberschicht und seine literarische Technik, die einen allzu philosophischen Duktus zumindest in den ersten Briefen eher vermeidet. In den ersten »Büchern« bzw. Schriftrollen finden sich vorzugsweise Briefe, die vermeintlich ganz allgemeine und damit eher nicht-philosophische Themen behandeln (z.B. die Zeit). Der letzte Teil der Sammlung enthält dann aber schon einige explizite Lehrbriefe, die die stoische Lehre relativ systematisch behandeln. So wird der Leser auf didaktisch geschickte Weise allmählich zur stoischen Lehre hingeführt oder in gewisser Weise »bekehrt«. Besonders geschickt ist Senecas Umgang mit den römischen Kernbegriffen *virtus* und *honestum*, die genau wie schon zuvor bei Cicero für stoische Konzepte benutzt werden. Allerdings gibt es semantische und konzeptuelle Unterschiede: Die stoische *virtus* (gr. ἀρετή) bezeichnet nicht dasselbe wie der gleichnamige Wert in der römischen Oberschicht: Dort geht es um politische und militärische Leistungsfähigkeit oder auch einfach körperliche Kraft, was nach stoischer Lehre natürlich *Adiaphora* sind. Ähnliches gilt für den Begriff *honestum*, der außerhalb der Stoa alles bezeichnet, was dem römischen Mann aus der Nobilität Ruhm und Ehre einbringt, aber nicht eigentlich das »sittlich Gute«. Da wir einen anderen Zugang zu diesen Begriffen und Konzepten haben, müssten diese kulturell-sprachlichen Differenzen im Unterricht gesondert behandelt werden. Zugleich muss das Verfahren Senecas als rhetorische Strategie erkannt

werden, die dem römischen Leser und lateinischen Muttersprachler auf den ersten Blick nahe legt, Stoa und römisch-aristokratische Werte stimmten in zentralen Punkten überein. In Wirklichkeit kann hiervon keine Rede sein.

Der Überblick zeigt, dass es im Lateinunterricht bei der Seneca-Lektüre nicht darum gehen sollte, die Briefe als Steinbruch für »Wissen« zur Stoa zu missbrauchen. Wenn die Schüler lediglich das System der Stoa kennenlernen sollen, ist dies deutlich schneller und effektiver mithilfe eines Handbuch- bzw. Wikipedia-Artikels oder des dtv-Atlas zur Philosophie möglich. Wichtiger sind vielmehr die persönliche Auseinandersetzung mit den Maximen Senecas und der Stoa, ihre Überprüfung auf die Lebenstauglichkeit und nicht zuletzt natürlich die Interpretation der Briefe als literarische Kunstwerke.

### Die verschiedenen Ebenen der Briefinterpretation

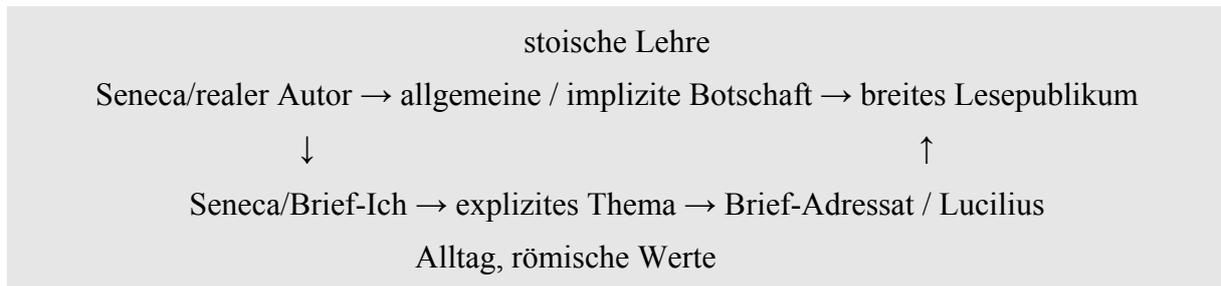
Für die philosophischen Briefe Senecas ergeben sich somit unterschiedliche Ebenen der Interpretation: Erstens können sie unter dem Aspekt der Textgattung »literarischer Brief« (Textkompetenz) und zweitens unter philosophisch-kulturgeschichtlichen Aspekten (Kulturkompetenz) im Unterricht behandelt werden:

- Textkompetenz: Merkmale des literarischen Briefs nennen / im Text nachweisen.
- Kulturkompetenz: zentrale Lehren der stoischen Philosophie erläutern / im Text nachweisen, kritisch beurteilen und mit dem römischen Wertekanon sowie heutigen Vorstellungen vergleichen.

Zu den Merkmalen des literarischen Briefs gehört zum einen die thematische Begrenzung auf ein zentrales Kernthema im Gegensatz zu »echten« Briefen des Alltagslebens: Dort begegnen in der Regel mehrere Themen, z.T. unverbunden nebeneinander. Dagegen konzentrieren sich Senecas Briefe auf einen bestimmten Aspekt der stoischen Lehre und geben dazu praktische Beispiele. Alltagsbriefe sind zudem meist in eine kommunikative Kette eines Briefwechsels eingebunden, d.h. sie sind schon Antwort auf einen früheren Brief und setzen dessen Inhalt voraus, erwarten aber meist wieder einen Antwortbrief. Daher sind solche Briefe für Außenstehende oft nur schwer verständlich. Senecas Briefe dagegen stellen im Prinzip in sich abgeschlossene Einheiten dar, die nicht auf einem vorherigen Brief fußen, keine Antwort erwarten und für sich als Einzeltext verstehbar sind. Dies hindert Seneca nicht daran, am Briefbeginn gelegentlich einzelne Elemente einer »echten« Briefkommunikation einzubauen, wie z.B. einen Hinweis auf (angeblich) frühere Briefe.

In den Briefen wird als Adressat Lucilius genannt. Ob es sich bei Lucilius um eine historische Persönlichkeit handelt, ist für die Interpretation im Unterricht nicht relevant; insofern kann man Lucilius durchaus wie einen »fiktiven« Adressaten behandeln – der »reale« Adressat wäre dann der Käufer der publizierten Briefsammlung oder auch wir heutigen Leser. Aufgrund der Publikation der Briefe sind diese Leser ohnehin die von Seneca »intendierten Leser/ Adressaten« der Texte. Die Wahl der Briefform ermöglicht Seneca eine mehr oder weniger dialogische Form mit der Ansprache an ein »Du« bzw. die vielfache Verwendung der 1. und 2. Person. Dies ist der eigentliche Zweck der gewählten Gattung, gleichgültig ob die Briefsammlung letztlich auf echten Briefen Senecas an einen Lucilius fußt oder nicht. Unwillkürlich scheint aufgrund dieser sprachlichen Form eine Kommunikation zwischen dem realen Leser und Seneca als Autor zu entstehen.

Im Sinne des literarischen Briefes würde man streng genommen weiter zwischen dem realen Autor und dem Brief-Ich unterscheiden. Hier ergäbe sich dann folgendes Modell:



Seneca präsentiert sein Brief-Ich in den ersten Briefen eigentlich nicht als stoischen Philosophen, sondern als Ratgeber für Alltagsfragen der römischen Oberschicht. Als realer Autor will er aber seine Leser zur stoischen Lehre bekehren, auch wenn dies erst später offenbar wird. Lucilius nimmt hier die Rolle eines »idealen Lesers« ein, der auf Sinnsuche ist und sich von einem älteren erfahrenen Mentor beraten lässt. Mit einem solchen Adressaten kann sich der Leser leicht identifizieren, und tatsächlich fühlt sich vermutlich jeder Seneca-Leser in den Briefen schnell selbst angesprochen. Für den praktischen Unterricht kann ein solches Schema sinnvoll sein, wenn die Schüler die Merkmale des literarischen Briefes in ihre Interpretationen einbeziehen sollen.

### Praktische Arbeitsschritte im Unterricht

Wie oben deutlich wurde, enthalten Senecas Briefe bewusst keine systematische Darstellung des stoischen Lehrsystems. Die meisten römischen Leser dürften zu seiner Zeit eine zumindest grobe Vorstellung von der Stoa gehabt haben und konnten so sicher viele eher verdeckte philosophische Lehren selbst entdecken. Deshalb empfiehlt es sich, im Unterricht vor der Behandlung von Senecas Texten Grundlagenwissen zur Lehre der Stoa zu vermitteln. Die Textausgabe enthält hierzu im Anschluss an *epist.* 3 Übersichten zu den wichtigsten Aspekten der Stoa. Vorentlastende Übersichten – auch zu den übrigen hellenistischen Philosophenschulen – können die Schüler auch z.B. im dtv-Atlas zur Philosophie finden. Der umgekehrte Weg, d.h. die philosophischen Lehren aus dem lateinischen Text herausarbeiten zu lassen, ist erstens deutlich schwerer und zweitens auch von Seneca nicht wirklich intendiert: Seneca wollte ja zumindest am Anfang die Bezüge zur Stoa bewusst nicht explizieren.

- Vor der Lektüre (pre-reading): Philosophische Aspekte des Texts vorentlasten.
- Lektüre (while-reading): Text übersetzen.
- Nach der Lektüre (post-reading): Text interpretieren; kreativ/kritisch weiterdenken (*quid ad nos?*).

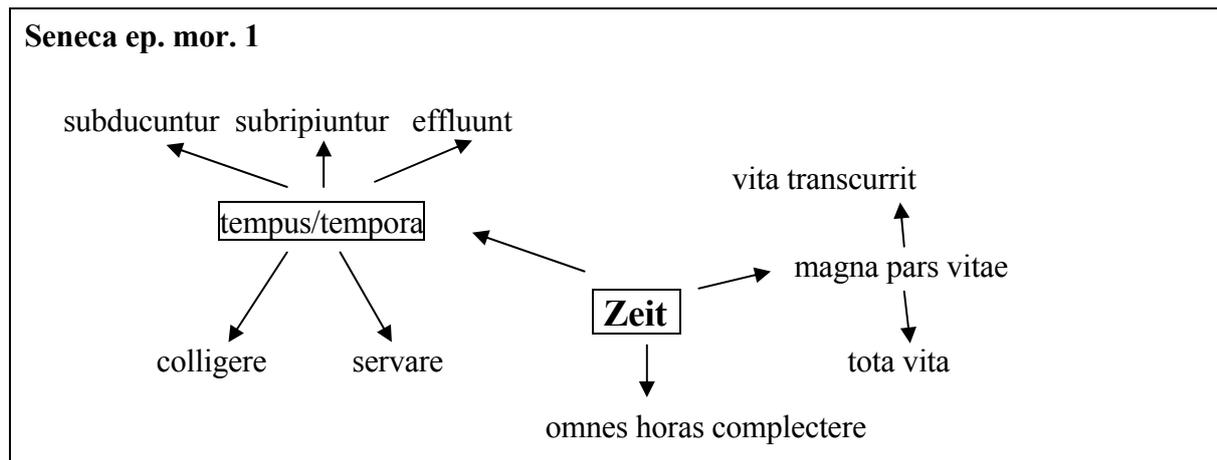
Die Textausgabe enthält neben den lateinischen Texten so reichhaltige Materialien in Form von sprachlichen Hilfen, Info-Texten und Anhängen, dass die Schülerinnen und Schüler mit der Ausgabe und einem Wörterbuch autark sind und im Prinzip selbstständig arbeiten können. Zu den einzelnen Passagen sind im Folgenden einige Vorschläge für ein Vorgehen im Detail gemacht. Generell kann – sofern die Texte im Plenum behandelt werden – Folgendes berücksichtigt werden:

- *Binnendifferenzierung*: Die Kategorisierung der Texte nach A, B und C ermöglicht eine Auswahl der Texte je nach Kursniveau; gegebenenfalls kann in demselben Kurs arbeitsteilig-binnendifferenzierend parallel an zwei Texten gearbeitet werden.
- *Hinführung / Kontextualisierung*: Der deutsche Vorspann und gegebenenfalls ein passender Info-Text sollten unbedingt vor der Übersetzung gelesen werden.
- *Grammatik- und Vokabelstoff* (Fußzeile): Hier finden Sie bzw. die Schülerinnen und Schüler für das Textverständnis wichtige Grammatik und Vokabeln, die u.U. vor der Übersetzung wiederholt werden sollten. Bei den Vokabeln sind besonders die schwierigen und untereinander ähnlichen »kleinen« Wörter berücksichtigt, teilweise auch gezielt ausgewählte Sachfelder. Hiervon zu trennen sind eigene Info-Texte zur Sprachkompetenz bzw. Grammatik, die gezielt die Übersetzungsfähigkeit schulen und während der Rekodierungsphase genutzt werden können.
- *Vorerschließung*: Wer mit dieser Methode vor der Übersetzung arbeiten möchte, kann auf die methodischen Vorschläge zu den Textpassagen zurückgreifen; möglich ist meist auch eine Vorerschließung entweder nach Sachfeldern oder nach Klärung der Vokabelbedeutungen oder mithilfe der Suche von Substantiven und (Voll-)Verben (sowie ihren Übersetzungen).
- *Übersetzung / Interpretation*: In der Regel sollte der Text oder ein entsprechender Textabschnitt wirklich rekodiert sein, bevor die eigentlichen Arbeitsaufträge zur Interpretation behandelt werden. Die Arbeitsaufträge richten sich nach den Operatoren der aktuellen Kerncurricula, Kernlehrpläne, Bildungsstandards und EPA, sodass die Schülerinnen und Schüler eine zielführende Vorbereitung für das (Zentral-)Abitur haben. Die Arbeitsaufträge dienen in der Regel dazu, bestimmte Schwerpunkte der Texte unter verschiedenen Aspekten herauszuarbeiten. Sie sind als Maximal-Auswahl gedacht und müssen keinesfalls alle bearbeitet werden; hier ist auch arbeitsteilig-binnendifferenzierendes Arbeiten möglich. Im Zentrum stehen die Textkompetenz (T) und die Kulturkompetenz (K).
- *Stilanalyse / Gliederung*: Im Abitur müssen die Schülerinnen und Schüler den übersetzten Text in der Regel gliedern und stilistisch analysieren; diese beiden Standard-Aufträge sind nicht immer eigens bei allen Texten ausgewiesen und müssten von den Lehrkräften gegebenenfalls nachgeliefert werden.
- *Kreative Aufgaben*: Oft sollten die Schüler nach Möglichkeit kreativ weiterarbeiten, indem sie die Lehren Senecas auf ihre eigenen Lebensumstände anwenden. Hierzu sind einige Arbeitsaufträge als Vorschlag angegeben. Prinzipiell besteht wegen der Gattung Brief immer die Möglichkeit, einen Antwortbrief an Seneca zu verfassen, in dem Schüler die eigene Sicht darlegen können.

### *Wortschatzarbeit und Wörternetze*

Für die Lektüre ist eine Vertiefung der autorenbezogenen Wortschatzkenntnisse notwendig. Hierzu hat die Textausgabe im Anhang einen eigens ausgewiesenen Lernwortschatz, den die Schülerinnen und Schüler nach der Übersetzung der Briefe lernen und wiederholen sollten. Darüber hinaus können sie allerdings die Bedeutung wichtiger Begriffe auch textbezogen mithilfe des »Wörternetzes« einüben und organisch mit der Textsemantik verbinden. Speziell bei Seneca ist ein solches Verfahren für jeden Text leicht möglich:

Die Schüler notieren nach der Übersetzung auf einem DIN A4-Blatt (oder Plakat) einen deutschen (oder lateinischen) Kernbegriff aus einem Text oder einer Passage in der Mitte. Um diesen Kernbegriff herum notieren sie weitere Ausdrücke aus dem Text, die für den Inhalt der Passage wesentlich sind. Anschließend erläutern sie die Bedeutung der Begriffe/Ausdrücke und greifen dabei immer wieder auf den Textinhalt zurück. Auf diese Weise werden die für einen Text wichtigen Ausdrücke im Kontext semantisiert und zugleich der Textinhalt wiederholt. Dieses Verfahren können die Schüler individuell (z.B. als Hausaufgabe) oder in Partner- bzw. Gruppenarbeit durchführen. In der Lerngruppe können die Ergebnisse gegebenenfalls verglichen werden. Für den ersten Brief zum Thema »Zeit« könnte das so aussehen:



Wörternetz zum Thema »Zeit« (Sen. ep. mor. 1)

Wenn die Schülerinnen und Schüler nun ihr individuelles Wörternetz erläutern, müssen sie die lateinischen Ausdrücke im Textzusammenhang erklären und dabei auch übersetzen. Das könnte etwa so lauten: »Das Thema des Briefes ist die Zeit; auf Latein heißt das hier *tempus* oder im Plural *tempora*. Die Zeit wird einem oft gestohlen oder sie verschwindet einfach. Seneca schreibt dafür *tempora subducuntur* (...), d.h. die Zeit(en) werden heimlich entzogen ...; aber man muss eigentlich die Zeit sammeln und bewahren (zeigt auf *colligere*, *servare*) ...«.

### Portfolio

Zur Vorbereitung auf das Zentralabitur sind die im Internet digital verfügbaren Portfolio-Materialien zu Senecas *Epistulae morales* hilfreich (s. Lit.-Verz.: Brendel/Kuhlmann/Vollstedt 2015).

### Leseempfehlung

Korn, Matthias: *Ne verba nos deficiant!* Wortschatzarbeit im zeitgemäßen Lateinunterricht aus fachdidaktischer und bildungswissenschaftlicher Sicht, München 2015 (zu Wörternetzen).

Kuhlmann, Peter: Philosophische Texte, in: Kuhlmann (Hg.): *Lateinische Literaturdidaktik*, Bamberg 2010, S. 143–157.

Wildberger, Julia: *Seneca und die Stoa* (2 Bde.), Berlin/New York 2006.